

Notizen aus dem Stadt-Archiv

*Beiträge zur Rüdeshheimer Stadtgeschichte,
herausgegeben von Stadtarchivar Rolf Göttert*

©Alle Veröffentlichungsrechte sind dem Stadt-Archiv Rüdeshheim am Rhein vorbehalten

144.

Der Mäuseturm



Der Kupferstecher Matthäus Merian schuf 1649 diese Darstellung der Mäuseturm-Sage mit Erzbischof Hatto. . Zu dieser Zeit war der mittelalterliche Turm noch intakt.

Sagen wurden einst von Generation zu Generation mündlich überliefert, wobei sie immer dem jeweiligen Volksempfinden angepaßt wurden. Ein klassisches Beispiel hierfür ist die bis heute bekannte Mäuseturm-Sage: Grausamer Landesherr, verhungeres Volk - wie es in Zeiten des Absolutismus ja durchaus an der Tagesordnung war, - hier verschaffte sich der Volkszorn eine sprachliche Plattform.

Wie aber war es wirklich? Der verunglimpft Mainzer Erzbischof Hatto II., einer der wichtigsten Staatsmänner unter Otto I. dem Großen, dem Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ in den Jahren 968 - 970, hatte in jenen unsicheren Zeiten ständig mit Mißernten und Hungersnöten zu kämpfen, wobei er sich Unmut, Aufständen und Plünderungen durch die Bevölkerung ausgesetzt sah.

Und woher die Mäuse? Die mittelalterliche Vorstellungswelt, so reich an wirklichen Schrecknissen, war auch im Ausmalen von Entsetzlichkeiten nicht zimperlich - man sehe sich nur die drastischen Gemälde der Heiligen-Martyrien in alten Kirchen an. Also: Trotz aller Deutungsversuche ist die Verbindung zu den Mäusen nicht geklärt und bleibt auch weiterhin den Sagenforschern vorbehalten



1837 besuchte der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy auf seiner Hochzeitsreise den Mäuseturm und schuf für sein Reisetagebuch diese Zeichnung, welche den Turm schon als Ruine zeigt.

Welche Rolle spielte aber der Mäuseturm als einzig greifbarer Zeuge unserer Sage? Historisch ist eindeutig, daß dieses Bauwerk in Verbindung mit der Zollburg Ehrenfels um das Jahr 1289 entstand. Diese Burg wurde im Auftrag des kurmainzer Landesherrn um 1220 anstelle einer früheren Privatburg „Gudeneck“ der Ritter Widerscholl auf einem Felsensporn im steilen Rüdesheimer Berg erbaut.

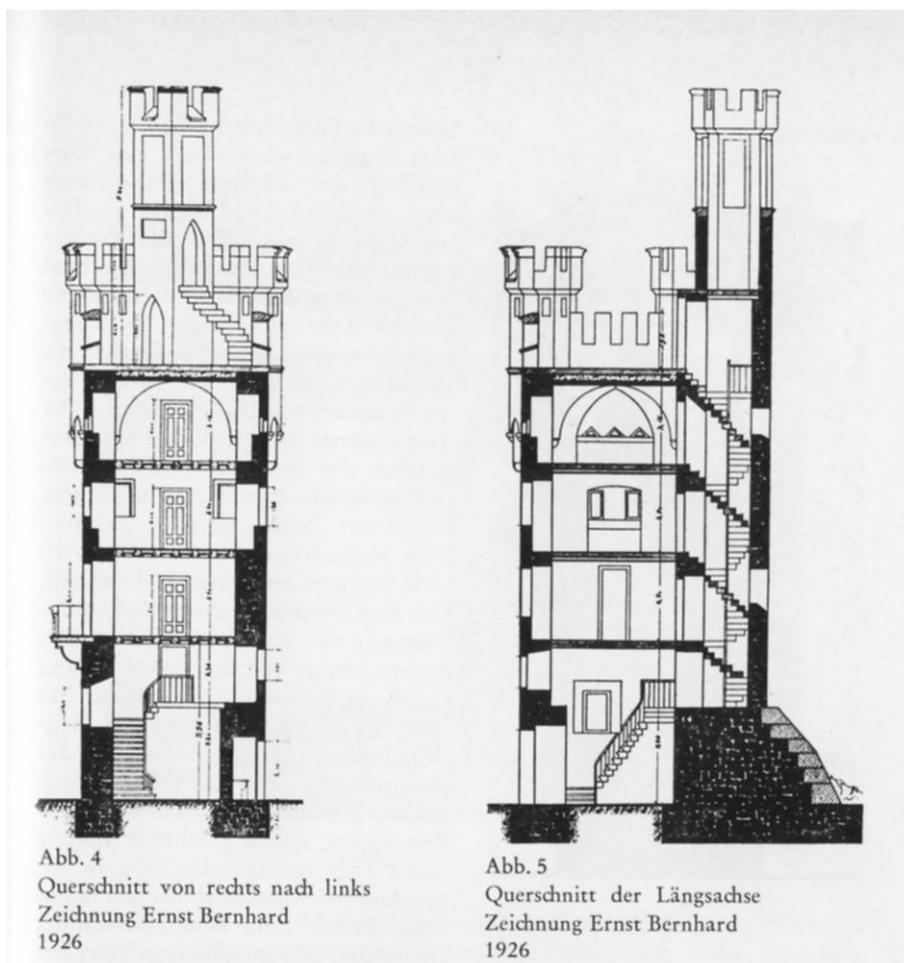
Diese Einrichtung sollte von dem zunehmenden Schiffsverkehr durch das Felsenriff des Binger Loches Zoll als eine lohnende Einnahmequelle für die Mainzer Staatskasse erheben. Dieser Zollbetrieb ist seit 1300 durch zahlreiche Urkunden belegt, bei denen aber der Mäuseturm nicht einmal genannt wird. Insofern spielte der Turm nicht die der Sage angemessene Rolle, sondern war ein Teil der Ehrenfelser Bausubstanz, von dem der Rheinstrom besser zu übersehen war, als von der Burg selbst. Insofern sind verschiedene Versuche, den Namen abzuleiten, sinnvoll: entweder von „musen“ = beobachten oder von „muta“ oder altfranzösisch „meute“ für einen Wart- oder Aussichtsturm. Dieser Bestimmung wurde unser Turm auch später als „Wahrschau-Posten“ gerecht, von welchem aus der Schiffsverkehr durch die enge Passage durch das Felsenriff im Binger Loch geregelt wurde.



Der belgische Lithograph Paulus Lanters schuf 1854 diese romantische Ansicht des mittelalterlichen Mäuseturms als Ruine.

Solange der Zollbetrieb an der Burg Ehrenfels funktionierte, befand sich der Mäuseturm baulich in einem guten Zustand, um anstürmendem Hochwasser und Rheineis zu widerstehen. Erst nach

den Kriegshandlungen im Dreißigjährigen Kriege und dem nachfolgenden Pfälzer Erbfolgekrieg 1689 wurden Ehrenfels und Mäuseturm zu Ruinen. Während die Burg selbst bis heute nicht mehr aufgebaut wurde, erlebte der Mäuseturm um 1850 eine grundlegende Instandsetzung durch die rheinpreußische Strombau-Verwaltung, um wieder als wichtiger Wahrschau-Posten für die Schifffahrt hilfreich zu sein. Dabei bekam er ein neu-gotisches Aussehen, das leicht kitschig wirkt.



Der Binger Historiker Rudolf Engelhardt überlieferte uns in seinem Buch „Der Binger Mäuseturm und seine tausendjährige Geschichte und Sage“ diese Bauzeichnung des renovierten Turms.

Beschließen wir unsere Baugeschichte des Mäuseturms mit einer anderen berühmten Sage, dem bekannten Nibelungen-Lied. Dieses berichtet, daß der gewaltige Recke Hagen von Tronje den überaus reichen Schatz der Nibelungen „in einem Loch des Rheins“ versenkt habe. In der Hoffnung, daß dies eine historische Tatsache sei, dachte man über den Ort jenes Aktes nach. Zwar gab es in der Nähe von Worms einst einen Ort „Lochheim“, der aber schon früh als Siedlung aufgegeben wurde.

Als zweite Möglichkeit kam das Binger Loch in Betracht. Und so unternahmen hier im April 1906 mainzer Pioniere eine gründliche Suche zwischen den Lochfelsen und fanden tatsächlich zwölf goldene Becher sowie ein eisernes Schwert, das dem Hagen gehört haben soll. Wieso Hagen bei dieser heimlichen Untat seinen eigenen Säbel verloren haben sollte, erscheint allerdings unverständlich.

Nach Berichten der Tageszeitungen wurden diese Funde damals dem Berliner Kunstgewerbemuseum übergeben, aber niemals ausgestellt. Und heute weiß dort Niemand etwas von diesen Funden. Bleibt also der Nibelungenschatz weiterhin eine Sage.

Heute hat unser Mäuseturm eine neue wichtige Aufgabe: Er begrüßt alle Rheinreisenden auf ihrer Fahrt durch das „Weltkulturerbe Oberes Mittelrheintal“ und repräsentiert eindrucksvoll die immer noch lebendige Rhein-Romantik.

Rolf Göttert

1.4.2010

